

erinnerte ihn täglich daran. Und Jerom that so, als wenn er Green zürnte.

„Na, Green,“ sagte er eines Tages und reichte ihm die Hand, „lass es gut sein; ich habe dir verziehen und will nicht mehr zürnen.“

„Was?“ entgegnete jener, „du willst mir zürnen? Was habe ich dir gethan, Jerom?“

„Und das fragst du noch, Green? Denkst du, es sei nichts, zwei langweilige Stunden im Mastkorb zu sitzen? Und zwar deinetwegen?“

„Es thut mir leid, Jerom; aber warum bist du so vergeßlich?“

„Verziehen habe ich dir, aber vergessen nicht. Das merk' dir, Green; und sobald ich kam, schickte ich dich auch in den Mastkorb.“

„Haha!“ lachte Green. „Du mich in den Mastkorb schicken? Haha!“

Zehntes Kapitel.

„A u s h a u e n.“



Als die Untersuchung des Felsenriffes beendet und die Karte desselben gezeichnet war, lichtete der „Vulkan“ die Anker, um zu kreuzen. Viele Tage lang sahen sich die Leute im Mastkorb getäuscht, es war kein feindliches Fahrzeug zu erblicken, bis endlich eines Sonntags Morgens, während der Kapitän gerade die kirchlichen Gebete las, von dem Mastkorbe der Ruf erscholl: „ein fremdes Segel am Wetterbug!“

Der Gottesdienst wurde rasch, wenn auch mit Anstand, geschlossen; denn die Mannschaft war zu unruhig geworden, um ihre Aufmerksamkeit dem Gebete zu widmen, und jede Gottesverehrung ohne wirkliche Andacht galt dem Kapitän mit Recht als eine nutzlose Ceremonie, wenn nicht als Spott mit dem Heiligen. Die Leute setzten alle Segel bei, und nach einer Stunde konnte man den Fremden von der Fockrahe*) mit bloßen Augen sehen.

„Was meinen Sie, Master Hardy, was es für ein Schiff ist?“ fragte der Kapitän, das Fernglas in der Hand.

„Ein Rauffahrteischiff, Sir, denke ich, mit Ballast.“

*) Der Fockmast ist der Vordermast. Rahen heißen die Bäume, welche in ihrer Mitte quer am Mast hängen und die Segel tragen.